

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 20

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Eisheiligenzeit.

„Seegefrörni“ gab's zwar nicht
Aber Hagelschauer,
Und der Sonnenscheinbetrieb
War auch sonst ein flauer.
Kalte Bise wehte böß'
Allen um die Ohren,
Und so mancher hat im Mai
Jämmerlich gefroren.

Alles, was da grünt und spricht,
Läßt die Köpfchen hängen,
Und im Wachstum gibt es auch
Kein befond'res Drängen.
Alles strebt dem Sonnenschein
Hoffnungsvoll entgegen,
Doch der neue Morgen bringt
Regen nur und Regen.

Massen Sommer prophezei'n
Allerlei Prognosen,
Und wer klug ist, lauft sich drum
Wasserdrücke hösen.
Maienläser gaben auf
Längst schon alles Hoffen,
Sind doch tali-quali meist
Schon im Nass erlossen.

Nur der Mensch, der immer hofft
Läßt sich nicht vergrämen,
Hofft, daß nach „Servatius“
Sonnenstage lämen.
Hat der Regen ausgetobt,
Kommt Frau Sonne wieder,
Und dann singt die Nachtigall
Bollmundsleiblieder.

Oha.

Dr Briefträger Brönnima fällig.

Beichti Wuche, a me ne guldgäle Maietag, het me ds Stärnewyl äne der Briefträger Brönnima begräbe. Guldgäle het eim der Tag nume tunkt, wi ali Matte voll Sööblume si gäi und es usgleh het, als ligi überall es gal sidig Tuch usgspreitet. D'Blütteblättli, wo vo de Chirlbüm abe gwädelet si, hei sech grad verschloße i der gäle Pracht und der tönlblau himmel het gwüß e guldige Schimmer gha, vo beme Lufete vo Sööblume, wo sech drinne gschpieglet hei. Dopplet trurig und schwarz het das Tschüppeli Lüt usgseh, wo hinder Brönnima's Sarg glofwe-nisch. Dä het zwar no am wenigschte düscher usgseh, denn d'Frou Psarrer, wo für e Briefträger geng e bündere Sympathie het gha, het alli ihri Büngechtvoebüch plündret für die lüchtig roserote Blume uf e Sarg z'lege. Nachi Verwandti si übert e me vürnähm aghuchete Neveu us der Stadt keni da gäi. Und doch isch gwüß nid grad um e ne Ma jo truuret vorde, wi um e Brönnima. Er isch eisach em ganze Dorf ewägg gstorbe und em Gmeindspräsident färn het me nid haelo viel Träne nache kriegget wi däm eisache Briefträger. Mänge und mängs vom Dorf het's tunkt mi begrabi da es Stück vo fir Juget. Wi mänge Liebesbrief het der Brönnima der Frou Bieri im Moos äne bracht, wo sie no ds luschtige Sager Maxel gäi isch. Wie viel — dänk vor öppe zwäng Jahr — isch Brönnima i ds Pfarrhus usf gstanpet und het Briefe bracht vo Harrers Heiri, wo längste in Konstantinopel unde gstorbe-nisch. Wi viel roserote Briefli het der Marti Jakob däre Brönnima us e Ambos gleit übercho, wo ds Röseli us der Stadt gschriebe het. Und wi viel, di Todesszeige het der Briefträger vo em Huus i ds andere treit! Wi het albe gseit, der Brönnima hönn meh als Brot ässe und ghöri ds Gras wachse, denn währendäm er e Brief us der Tasche gramet

het, het er ungefähr gseit, was öppe drinne standi, und wenn er nit gseit het, so het me n-ihms agleh. E Minni het nämlich ds Ma gha, der Moissi hät oppis chönne lehre vo-n-ihm! Numi het me müsje chönne lüfe i däm verwitterete Sicht. Het er nämlich e Todesazige bracht, so het er gstrahlet und gseit: „Es isch aber eim guet gange!“ Het er aber e Verlobigssazieg düi ds Lösterli i gstrekt, het er brummlet: „Scho wieder eine inegheit!“ Das het si guet Grund gha. Der Brönnima nämlich, der guet Mändel, isch einisch würklech und wahrhaftig inetrohlet und das isch him hürate gäi. So vil mer d'Frou Psarrer gseit het, hät er gwüß mängs Meitschi us em Dorf chönne ha, denn er het sei e chli e Gattig gmacht mit der Pöschelerchappe und de heiter briune Auge drunder. Aber was wott me, entweder het er zwunderlich ta oder de isch ihm eini im Chops gsteckt, wo-n-er le Chance het gha bi-n-ere. Uscho isch das nie, aber wo du der Brönnima gäge die vierige gange-nisch und ihm neue z'poschte und z'huushalte e chli z'viel worde-nisch, het er e Entschluß gfalet! Abetlang isch er mit der Brüille us der Nase bi der Petrolampe gläße und het gläße oder gschriben. Geheimnis het er übrigens les drus gmacht. Brönnima het es hüratsinserat i „d' Lemmetaler“ usgä. Ds ganze Dorf het mit Interesse a der Sensation teilgno. Jede het ihm welle rate, eine het ne gwarnet, eine het ne guslet, die het Ratschleg gä und jeni Tuech agratet für ds Sopha z'überzieh. Ke Wunder, daß i der fälle zyt der Brönnima gäng exich an Abe isch vo fir Tuur heicho, denn bi jedem Huus hets e Schwätz gä. Mi muez nid meine, mi heig z'Gaudi gha am freiende Briefträger, bħħietis nei, ganz ärnschhaft het me ds Für und Wider verhandlet. Wi nes Louffäuer isch es einisch düi ds Dorf, der Brönnima heigi drei Antworte us fis Inserat. Gli drus hets gheiße, di erschi vo dene drei Aarbeiterinne chom am Sunntig z'Bisite. Alli Lüt si spannet gäi und di Gang Grunderige si vo Brönnima's Hüsli ume gschliche, als hätte si usgrächnet dert i der Rechi oppis verlore. Di Diskretiere si hinder de Vorhangli blibe und hei les Aug uf d'Dorfstraf verlore. Richtig isch du eini däre Rein uf cho z'chiche. „Poz Peit“, het der Friedel vom Beck i d'Stube ine grüst: „Zih brucht me emel be le Dampfvalze mehr!“ Der Briefträger isch düi ds Gärtli etgäe, het se under e me Dohe gwunderige Auge inegfiehrt und — ja was äbe du dinne gange-nisch, het nie öpper verno. Die Frou im Schwarzfäidige isch emel scho vor eu z'Mittag wider zum Dorf us und der Brönnima isch under der Huustüre gstande und het mit e me zündrote Nasstuech der Schweiß abpuzt. —

Em Sunntig drus chunnt ds zwöbi Nummero. Das isch es granciert, nätts Meitschi gäi, wo der Brönnima zäme füchlige gno hät, aber äs heig du neue nid welle und isch emel o ziemlich gleitig ds Matterwägli z'dürus. Mit Spannung het me der dritt Sunntig erwartet. Oha, nid nüt, da chunnt sogar es Värnerwägli und drusse tronet eini i der Tracht. D'Chetteli hei glänzt und d'Rose usf em Huet gnickt und der Briefträger het gstrahlet. Ds Värnerwägli und si Gutschner — wo beides der Hüratsluschtige ihm Räckbar ghört hei — si grad wider umgehext und der Brönnima und di Pürschli si bald zwöische de Buchsrabatte ume gwandlet, wi wenn das ds Säbsverständlechschte der Welt wär.

Nach zwene Monet isch di neugebacken Frou Brönnima, verwitwete Lanz, geborene Bissel im Briefträgerhusz izoge und der äbefo neugebacke Chema het vor Vergnüge fasch vergäße ds Muul zue z'tue. Es stattlechs Wyberbolch isch

si de nadisch gäi und het gar sansti, bruni Madonneauge gha. „Sä gänet drum“, heig albe der Brönnima im „Bäre“ gseit, angeri Manne gheie da us de Tanzböde ume u verwütsche groünd di läzi, i aber, i ha mit Frou us geischigem Weg gflunge“. (Der geischig Wäg sig schints Bätig gäi.) Eis, zwöbi Fäheli si vergange und der Brönnima sig neue geng ducher worde und heig geng lenger zaaget us sim Dienstwäg. Mi heig Pfanne und Gebi grüssli ghore chlefe us em Briefträgerhus und d'Stimm vo dere mit de Madonneauge heig verwändt räz zu de Fänschter us tönt. Het me Brönnima nach sir Frou grägt, het er verläge afa hüeschtele und dergliche ta, er sig grüssli pressiert. Nach und nach isch es du glich däre gäckteret, der Brönnima sig schauderhaft ine trappet und em Tüüsel si Großmutter wär alwo no gäbig gäge di Wittwe Lanz, geborene Bissel. Mi het gwüß grad Bedure gha mit em Brönnima und hät ihm gärn ghulse, aber mi hätti nid gwagt nume überhaupt oppis z'äge, denn er het chramphäst gäge usse dergliche ta, es sig geng no als wi im Paradies. Dä gueit Ma het währet vier Jahr z'reinschte Märtyrium gha und wo di zyt isch überre gäi, het sogar der lieb Gott es Fehl gha, und d'Frou Brönnima nach ere müesche Grippe zue sech gno. Mi het grad giech, wi der Wittig wider ustouet isch. Fei e chli giunget het er und i gloz, er hät no jiz die einti oder anderi giegti Jungfrau us em Dorf übercho. Er het aber gne gha. Es arms Meitschi vom Nachbardorfi het er als Chöcheli agstellt, und wo das der jung Beck ghüratet het, het der Brönnima wider afa aller hushaschte und Röschti brägle und Socke wäische am Brunne. Es isch emel o gange, und jahrus, jahri het er der näbe si Wäg gmacht dur di bluenige Matte, dur ds verschneite Sagiwäldli. Und wenn der Sturm i de Dorffrapapple ghutet het, ischs em Brönnima em wöhlschte gäi, da het er sogar es Lied vor sech ane gärmert. Numi gueit, daß er nid lang het müesse chrank si. Ds Härz het scho lang nüm welle und am vorleichte Sunntig het me ne tod nähem Psarrhuusschürli günde. Es geit gwüß mängs, mängs Jahr bis me ds Stärnewyl der Brönnima fällig verässe het und i wott ihm emel o jedesmal, wenn i dert hi chume, es Granium us ds Grab tue.

Fannh.

Geschmaaſahe. Die Hausfrau ertappt die Kädin in dem Augenblick, wo sie mit dem Löffel Nidel ab der Milch nimmt und iht. — Hausfrau: „Marianne, das han, ned gäin!“ — Kädin: „I scho, Frau Brändli!“ Das Unbegreifliche. Die Bezirksbehörde in Z. stellte der Broni Hinterhuber ein Ausweispapier aus. Damit ging sie zum Bürgermeister von Tiefeldingen, allwo sie den Sommer lang dienen wollte und legte es vor. Das biedere Bäuerlein rügte die Brille zurecht, schaute bald die Magd und bald den Ausweis an und sagte dann kopfshüttend: „Als Legitimation? Ja, sagen S', Sie dienen doch als Kuhmagd?“ — „Ja“, sagte das Mädchen. Und der Bürgermeister nahm die Feder, machte einen Strich und schrieb: „Dient nicht als Legitimation, sondern als Kuhmagd!“

Zeitung. Regelbruder: Das Regeln wäre ganz schön, wenn nur der Aufsatz nicht wäre und die Geographie und das schwierige Rechnen! — Wie verstehe ich das? — Wissen Sie, hier im Dorf sind gar keine Regelbuben zu kriegen, und den wir jetzt haben, der sieht nur unter der Bedingung auf, daß wir ihm während der Zeit die Schulaufgaben machen.“